

Die Taufe im Glauben und in der Praxis der Baptisten

Autor(en): **Hughey, John David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Taufe im Glauben und in der Praxis der Baptisten

Ihre Taufüberzeugung und -praxis hat den Baptisten ihren Namen gegeben. Der Name wurde allerdings tatsächlich mehr gegeben als gewählt, doch fand er Annahme als eine berechnete Bezeichnung, obwohl er einen bestimmten Gesichtspunkt baptistischen Lebens wohl zu stark betont. Dieser Gesichtspunkt ist jedoch ganz eng mit dem Ganzen verknüpft und gehört zum Eigentümlichsten der Baptisten. Und sicherlich bedeutet die Existenz der baptistischen Gemeinschaft mit ihren 24 Millionen Mitgliedern (ohne kleine Kinder) ein nicht zu übersehendes Zeugnis für die Gläubigentaufe durch Untertauchung.

1.

In der Frage, *wer* zu taufen sei, machen die Baptisten eindringlich geltend, die Betreffenden müßten an Christus gläubig sein, Menschen also, die ihre Sünden bereut, die Gnade Gottes durch den Glauben an Jesus Christus erfahren und ihr Leben Christus als ihrem Herrn übergeben haben. Man sagt manchmal, die Baptisten übten die Erwachsenentaufe, aber das ist nicht richtig; sie üben die Gläubigentaufe. Der Gläubige mag erwachsen sein oder ein Kind, das alt genug ist zu wissen, was es tut.

Die Baptisten stimmen von ganzem Herzen mit den folgenden Sätzen Karl Barths überein¹:

Es läßt sich weder exegetisch noch sachlich begründen, daß der Täufling in der ordnungsmäßig vollzogenen christlichen Taufe nur ein Behandelter sein kann... Die Taufe ist im Neuen Testament jedenfalls auch die unentbehrliche Antwort auf eine unvermeidliche Frage des zum Glauben gekommenen Menschen... Im neutestamentlichen Bereich wird man nicht zur Taufe gebracht, sondern man kommt zur Taufe... Mit der neutestamentlichen Begründung der Kindertaufe [ist es] mehr als schwach bestellt.

Die Baptisten gehen gerne einig mit Barths Erklärung: «Taufe ohne jene verantwortliche Willigkeit und Bereitschaft des Täuflings ist... nicht rechte, sie ist nicht im Gehorsam, nicht ordnungsgemäß vollzogene und dadurch notwendig verdunkelte Taufe.»² Sie sind

¹ K. Barth, Die kirchliche Lehre von der Taufe (1947), S. 29. 30. 32.

² Barth (A. 1), S. 28.

aber anderer Meinung, wenn er sagt, daß die Kindertaufe «wahr, wirklich und wirksam» ist und nicht wiederholt werden soll. Die meisten Baptisten sind der Meinung, daß eine Taufe wiederholt werden kann und soll, wenn sie am Maßstab des Neuen Testaments gemessen das erste Mal nicht die rechte war (vgl. Apg. 19, 1–7).

Als Adoniram Judson, einer der ersten amerikanischen Missionare, zu der Entscheidung gelangte, daß die Bibel die Gläubigentaufe lehrt, da wurde er Baptist, obwohl er dadurch mit den Kongregationalisten, die ihn als Missionar ausgesandt hatten, brechen mußte und so allein ohne finanziellen Rückhalt in einem fremden Land stand. Mit den folgenden Worten erklärt Judson, wie er Baptist wurde³:

Ich konnte im Neuen Testament keine einzige Andeutung dafür finden, daß Kinder und Hausgenossen von Gläubigen Mitglieder der Gemeinde waren oder auf eine der Ordnungen der Gemeinde Anrecht hatten auf Grund eines Bekenntnisses des Familienoberhauptes. Alles widersprach diesem Gedanken. Wenn von der Taufe die Rede war, dann immer in Verbindung mit Glauben. Nur Gläubige wurden aufgefordert, sich taufen zu lassen; und es kam mir nicht in den Sinn, daß andere getauft wurden.

Aber stimmt es, daß das Neue Testament die Gläubigentaufe lehrt? Alle sind darüber einig, daß Gläubige in der neutestamentlichen Zeit getauft wurden. Das geht aus vielen Bibelstellen hervor, zum Beispiel Apg. 2, 41a; 8, 12; 18, 8. Fast alle Gelehrten würden der Aussage der liturgischen Kommission der Kirche von England zustimmen: «Im Neuen Testament ist die Erwachsenentaufe die Regel und nur in diesem Lichte können Lehre und Ausübung der Taufe verstanden werden.»⁴ Die große Frage ist, ob auch Nichtgläubige in der neutestamentlichen Zeit getauft wurden.

Einige Anhänger der Kindertaufe legen viel Wert auf die sogenannte «Oikos-Formel» im Neuen Testament. Es wird behauptet, daß in den «Häusern», die getauft wurden, kleine Kinder inbegriffen waren. Das wird nirgends gesagt, und der Zusammenhang weist oft auf das Gegenteil hin.

Es wurde Kornelius offenbart, daß Petrus ein Wort sagen werde, das ihn und sein ganzes Haus selig machen werde (Apg. 11, 14). Er

³ R. G. Torbet, *Venture of Faith* (1955), S. 22.

⁴ *Baptism and Confirmation. A Report submitted by the Church of England Liturgical Commission to the Archbishop of Canterbury and York in November 1958* (1961), S. X.

rief seine Verwandten und Freunde zusammen, um die Botschaft von Petrus zu hören (Apg. 10, 24). Natürlich hatte das Hören etwas zu tun mit dem Seligwerden. Der Heilige Geist fiel «auf alle, die dem Wort zuhörten» (10, 44), und Petrus fragte, «Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir?» (10, 47). Petrus taufte diejenigen, die das Wort hörten und glaubten und den Heiligen Geist empfangen.

Paulus und Silas sagten zum Kerkermeister von Philippi: «Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig» (Apg. 16, 31). Dann verkündigten sie «ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren» (16, 32). Wahrscheinlich wurden diejenigen, die gehört hatten – und mit Glauben geantwortet hatten – mit dem Kerkermeister getauft (16, 33). Wenn wir lesen, daß er sich mit seinem ganzen Hause freute (16, 34), denken wir an Personen, die alt genug waren, um zu wissen, warum sie sich freuten.

Professor Aland von Münster hat klar gezeigt, daß die «Oikos-Formel» keine theologische Bedeutung hat⁵. «Oikos» bedeutet in der Bibel, was es anderswo bedeutet. Manchmal sind Kinder in einem Haus zu finden, aber nicht immer. Die Zusammenhänge der «Oikos»-Abschnitte im Neuen Testament geben uns keinen Grund, anzunehmen, daß Säuglinge mit den Eltern getauft wurden.

Was ist über die Segnung der Kinder in Mark. 10, 13–14 zu sagen? Mit vielen Gelehrten von andern Kirchen behaupten die Baptisten, daß dieser Abschnitt gar nichts mit der Taufe zu tun hat. Jesus liebte und liebt alle Kinder, klein und groß, und er segnete sie und segnet sie immer noch. Man soll seine Kinder zu Christus bringen. Alle, die ins Reich Gottes kommen, müssen sich ebenso abhängig wie ein Kind bekennen. Das heißt aber nicht, daß wir Kinder taufen sollen. Dieses Bibelzitat kann mit einiger Mühe die Säuglingstaufe unterstützen, wo sie schon existiert; es könnte sie jedoch niemals hervorbringen. Ein methodistischer Gelehrter sagt: «Nur Sentimentalität kann einen Theologen dazu führen, Jesu Worte in bezug auf die kleinen Kinder als Vollmacht für die Kindertaufe zu betrachten.»⁶

⁵ K. Aland, *Die Säuglingstaufe im Neuen Testament und in der alten Kirche* (1961), S. 60–67.

⁶ J. R. Nelson, *The Realm of Redemption* (1951), S. 130.

Zudem sehen die Baptisten auch keine Linie, die von der Beschneidung der Säuglinge im Judentum zur Taufe der Säuglinge unter den Christen führt. Kol. 2, 11–13 nebst anderen Stellen hebt die Beschneidung und die Taufe hervor; aber nirgends wird gesagt, daß die Taufe den gleichen Wert habe wie die Beschneidung; und sicher nicht, daß die Christen ihre Kinder taufen lassen sollen im gleichen Alter wie die Juden sie beschneiden ließen.

Die Baptisten behaupten – und viele Gelehrte geben ihnen recht –, daß die biblische Ordnung die folgende sei: Wort, Glaube und Buße, Taufe. Die ersten Christen wußten gar nichts von der Säuglingstaufe. Wie Aland in seiner Antwort an Jeremias gezeigt hat, kann man eine Wendung zur Säuglingstaufe in der Zeit Tertullians erkennen (ca. 200). Jedoch «erst im dritten Jahrhundert setzen die sicheren Zeugnisse für die Übung der Säuglingstaufe in der christlichen Kirche ein»⁷.

Alands Meinung ist, daß die Säuglingstaufe eingeführt wurde, als die Zahl der Kinder von Christen groß wurde und man sie auf irgendeine Art in die Kirche bringen wollte. Noch wichtiger war es, sagt Aland, daß man mehr und mehr an die Schuld der Erbsünde glaubte und darum an die Notwendigkeit eines Reinigungsbades. Er behauptet ferner: «Wenn für uns die Annahme der sündigen Verderbtheit der Kinder schon bei ihrer Geburt gilt... folgt daraus, und zwar im direkten Anschluß an die alte Kirche und in einem vertieften Verständnis der Aussagen des Neuen Testaments, die Notwendigkeit der Säuglingstaufe.»⁸ In Übereinstimmung mit Luther sagt er, daß das Wichtige die Gnade und das Gebot des Herrn, nicht der Glaube des Menschen, sei. Er kommt zum Schluß, daß die Säuglingstaufe heute richtig ist, obwohl sie im neutestamentlichen Zeitalter nicht geübt wurde.

Die Kirchen, welche die Taufe als ein Sakrament betrachten, das von der Erbsünde reinigt, hätten einen theologischen Grund für die Säuglingstaufe, der meines Erachtens jedoch falsch ist. Die Mehrzahl der Baptisten glaubt nicht, daß ein Säugling Schuld trägt, obwohl jeder Mensch eine Neigung zur Sünde (und das ist Erbsünde) besitzt. Kein Baptist glaubt, daß die Taufe einen Säugling von der Sünde reinigen könne. Alle halten den Glauben an Christus für entscheidend.

⁷ Aland (A. 5), S. 22.

⁸ Ebd., S. 84.

Das baptistische Verständnis des christlichen Glaubens und der christlichen Erfahrung verlangt die Gläubigentaufe. Jeder Mensch ist gegenüber Gott verantwortlich. Er besitzt die Fähigkeit, mit seinem Verstand, Herz und Willen zu Gott ja zu sagen, und das wird von ihm erwartet. Niemand ist imstande, für jemand anders Buße zu tun und zu glauben, und deshalb soll niemand für einen andern über die Taufe entscheiden. Wahre religiöse Erfahrung ist immer persönlich und freiwillig, und niemand wird in Wirklichkeit Christ ohne eine persönliche Erfahrung, die eine Entscheidung seinerseits einschließt. Man sollte alles nur Mögliche tun, durch religiöse Unterweisung und Evangelisation den Menschen zu helfen, Christen zu werden; aber die letzte Entscheidung liegt bei der Einzelperson. Wenn jemand diese Entscheidung trifft, ist er imstande, zur Taufe zu gehen. Die Gläubigentaufe verkündigt und schützt den persönlichen Charakter christlicher Erfahrung.

Die baptistische Auffassung von der Taufe steht in ganz enger Verbindung zur *Gemeindeauffassung*. Nach baptistischer Glaubensanschauung sollten Kirchgemeinden nicht aus der Gesamtbevölkerung bestehen, sondern nur aus Gläubigen. Die Mitglieder einer Gemeinde sind an einem bestimmten Ort «die Leute des Christus», durch ihn gerettet und an ihn gläubig. Nur an Christus Gläubige sind Glieder am Leibe Christi, und die Ortsgemeinde sollte ihre Mitgliedschaft soweit wie möglich auf diejenigen beschränken, die zum Leibe Christi gehören. Mit andern Worten: Es sollte ein Versuch, der zwar niemals vollen Erfolg haben wird, gemacht werden, die «sichtbare» Ortsgemeinde mit der «unsichtbaren» universalen Gemeinde in dem betreffenden Gebiet gleichzusetzen. Der Charakter der Gemeinde als einer Gemeinschaft von Gläubigen dürfte am besten gewahrt sein, wenn nur Gläubige getauft und im Zeitpunkt ihrer Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden.

Die Baptisten haben viel Gemeinsames mit Brunner in Hinsicht auf das Wesen des Glaubens und der Gemeinde, und natürlich freuen wir uns über seine Unterstützung der Gläubigentaufe. Wenn er, nach seiner Kritik der Säuglingstaufe, sie doch rechtfertigt als ein Zeichen der vorauslaufenden Gnade Gottes⁹, so scheint er den Baptisten etwas inkonsequent zu sein. Sie glauben auch an die vorauslaufende Gnade Gottes, wollen sie aber durch die Predigt und

⁹ E. Brunner, *Dogmatik*, 3. Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung (1960), S. 75.

Lehre vor die Menschen bringen und die Taufe im Zusammenhang mit der Erfahrung der Gnade, mit dem Glauben und mit der effektiven Mitgliedschaft in der Gemeinde beibehalten.

Einige Protestanten sehen in der Taufe hauptsächlich eine Weihe des Täuflings oder der Eltern. Die Baptisten möchten einer solchen Weihe nicht den Platz der Taufe zusprechen. Die Taufe des Gläubigen ist so bedeutungsvoll, daß man sie nicht durch einen weniger bedeutungsvollen Akt ersetzen sollte. Es wäre besser, für die Weihe der Säuglinge einen andern Weg zu suchen und die wahre Taufe bis später zu verschieben.

Im Jahre 1938 erklärte das Council of the Baptist Union of Great Britain und Ireland in einem Brief an das Federal Council of the Evangelical Free Churches, daß die Baptisten nicht in der Lage seien, eine Ausdehnung des Taufritus auf Kinder anzunehmen, und gab folgende Begründung¹⁰:

Diese Unfähigkeit ist nicht nur dem Mangel an irgendwelcher neutestamentlicher Autorität für diese Ausdehnung zuzuschreiben, sondern noch mehr der Überzeugung, daß die wesenhafte Bedeutung und der Wert der Taufe nach dem Neuen Testament gewandelt und verdunkelt werden, wenn sie an denen vollzogen wird, denen unvermeidlich die vornehmlichsten Erfordernisse von Buße und Glauben fehlen.

Ernest Payne erklärte auf dem Weltkongreß der Baptisten vom Jahre 1950¹¹:

Gerade das Wesen des Evangeliums verlangt sicherlich, daß dieses als persönliche Begegnung zwischen Gott und Mensch erfaßt wird. Alles was dies verdunkelt, trägt zu einem Mißverständnis der Wege Gottes bei. Wenn Säuglinge getauft werden, wird der Ritus weniger sittlich und geistlich als die Taufe des Johannes, welche auf die Buße folgte und diese versinnbildlichte. Das kann nicht richtig sein. Und wenn Säuglinge getauft werden, dann – und die gesamte Kirche macht diese schmerzliche Erfahrung – werden die Anforderungen des Evangeliums abgeschwächt und verdunkelt, und die Linie zwischen Gemeinde und Welt schwimmt.

Dies ist die baptistische Haltung in der Frage, wer zu taufen sei.

¹⁰ E. A. Payne, *The Fellowship of Believers* (1952), S. 149.

¹¹ Baptist World Alliance, *Eighth Baptist World Congress*, Cleveland, Ohio, USA (1950), S. 179.

2.

Die Baptisten haben auch eine besondere Stellungnahme in bezug auf die *Form* der Taufe. Gewiß entdeckten die ersten englischen Baptisten des siebzehnten Jahrhunderts während einiger Jahre nach ihren Anfängen noch keine eigentümliche Form, aber seit 1641 oder 1642 ist die Untertauchung die baptistische Art, die Taufe zu vollziehen. Das Bekenntnis vom Jahre 1644 schreibt die Untertauchung vor¹²:

Die Art und Weise, diese Ordnung zu vollziehen, welche die Schrift vertritt, ist, den ganzen Körper unter das Wasser zu tauchen oder zu versenken; da sie ein Zeichen ist, muß sie den bezeichneten Dingen entsprechen, nämlich: 1. das Waschen des ganzen Menschen (soul) im Blute Christi; 2. den Anteil der Heiligen an Tod, Begräbnis und Auferstehung; 3. zusammen mit einer Bekräftigung unseres Glaubens, daß, so gewiß der Leib im Wasser begraben wird und wieder aufersteht, so gewiß die Leiber der Heiligen durch die Kraft Christi auferweckt werden am Tage der Auferstehung, um mit Christus zu herrschen.

Übrigens ist am Rande dieses Bekenntnisses eine interessante weitere Erklärung vermerkt: «Das Wort *Baptizo* bedeutet unter Wasser tauchen, aber so, daß der Täufer und der Täufling dazu geeignete, ehrbare Kleider tragen.» Einige Ausgaben fügten hinzu: «Dies ist unsere Praxis, was viele Augenzeugen bestätigen können.» Scheinbar wurden Gerüchte verbreitet, wonach die baptistischen Taufgottesdienste unsittlich sein sollten, und die Baptisten wollten jedermann wissen lassen, daß dem nicht so sei.

Nicht-baptistische Gelehrte würden sich damit einverstanden erklären, daß die Hauptbedeutung des Wortes «baptizein» Untertauchen sei. Karl Barth sagt: «Das griechische Wort ‚baptizein‘ und das deutsche Wort ‚taufen‘ (von ‚Tiefe‘) beschreiben ursprünglich und eigentlich den Vorgang, in welchem ein Mensch oder ein Gegenstand in einem Gewässer vorübergehend gänzlich untergetaucht und dann ihm wieder entnommen wird.»¹³

Das baptistische Bekenntnis von 1644 nannte die folgenden Bibelverse zur Unterstützung des Untertauchens: Matth. 3, 16, Joh. 3, 23 und Apg. 8, 38. Man findet auch weitere Hinweise auf Schriftstellen, zum Beispiel Röm. 6, welche auf untertauchen hindeuten. Die Berichte im Neuen Testament geben an, oder deuten

¹² W. Lumpkin, *Baptist Confessions of Faith* (1959), S. 167.

¹³ K. Barth (A. 1), S. 3.

wenigstens darauf hin, daß die ersten Christen durch Untertauchen taufte.

An vielen Orten jedoch begann sich früh die Form der Taufe auf Grund der Zweckmäßigkeit zu ändern. Die *Didache* (zweites Jahrhundert) zeigt dazu¹⁴:

Betreffs der Taufe nun, tauft also: nachdem ihr dies alles vorher mitgeteilt habt, so «taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes» in fließendem Wasser. Hast du aber kein fließendes Wasser, so taufe in anderm Wasser; kannst du nicht in kaltem taufen, dann in warmem. Hast du aber beides nicht, so gieße dreimal Wasser auf das Haupt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Die Form wurde offensichtlich als relativ unwichtig erachtet. Wenn nicht genug Wasser vorhanden war, konnte sie geändert werden – oder, wie wir aus andern Quellen wissen, auch im Falle von Krankheit. Immerhin, das Untertauchen blieb bis ins Mittelalter allgemein bekannt in der westlichen Kirche und wird bis heute in der östlichen Kirche praktiziert. Die einfachere Praxis wurde aber schließlich zur üblichen Praxis im Westen. Die Westminster-Konfession (der Presbyterianer) drückt die Meinung der Mehrheit der Christen aus, wenn sie sagt: «Das Untertauchen der Person in Wasser ist nicht nötig, sondern die Taufe ist richtig gehandhabt durch Begießen oder Besprengen einer Person mit Wasser.»¹⁵

Karl Barth protestiert dagegen, daß die Zweckmäßigkeit die Form der Taufe bestimmen soll. Er fragt¹⁶:

Ob es ein letztes Wort bleibt, daß «Leichtigkeit der Anwendung, Gesundheit und Schicklichkeit wichtige Gründe» sind, es anders [als Untertauchen] zu halten? Oder ob es wieder einmal eine Christenheit geben wird, deren kräftigere Phantasie sich an der harmlosen Form der heutigen Taufe wie an anderen Harmlosigkeiten des heutigen christlichen Wesens nicht mehr genügen lassen wird?

Ob die Baptisten nun eine «kräftigere Phantasie» haben oder nicht, sie üben jedenfalls die Taufe nur durch Untertauchen. In ihren Kapellen oder Kirchen befindet sich gewöhnlich ein großes Taufbecken. Die Taufgottesdienste sind bedeutungsvolle Feiern in

¹⁴ Die apostolischen Väter, 1. Die Lehre der zwölf Apostel. Die zwei Clemensbriefe, erklärt von R. Knopf (1920), S. 21f.

¹⁵ Ph. Schaff, *The Creeds of Christendom*, 3 (1877), S. 662.

¹⁶ K. Barth (A. 1), S. 4.

den Gemeinden, und die Taufe findet im Rahmen des gesamten Gottesdienstes statt. Bei der Taufe selbst sind viele Worte überflüssig, aber man hört die folgenden: passende Bibelverse vom Prediger beim Hinabsteigen ins Taufbecken; eine Frage an den Täufling über seinen Glauben an Christus, beantwortet mit «Ja»; der Name des Täuflings; eine Taufformel wie diese: «Im Gehorsam des Befehls unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus und als öffentliches Bekenntnis deines Glaubens an ihn, taufe ich dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.» Während oder gerade anschließend an diese Worte wird der Täufling untergetaucht. Er wird rückwärts ins Wasser gelegt, weil man, mindestens in unserem Teil der Welt, auf dem Rücken im Grabe liegt, und die Taufe ein Begräbnis und eine Auferstehung ist – wie wir es später sehen werden.

Wie läßt sich ein so hartnäckiges Bestehen auf einer bestimmten Form erklären in Gemeinden, die sonst erklärtermaßen alles andere als eifrige Verfechter von Formen in Angelegenheiten der Religion sind? Gewiß geht es hier um mehr als das Bedürfnis, genau dem neutestamentlichen Muster zu folgen. Es geht hier um die bestimmte Überzeugung, daß die Bedeutung der Taufe der Form zugrunde liegt und daß die Änderung der Form den Verlust der Bedeutung einschließt. Unsere Erörterung der Form muß daher in einer Erörterung der Bedeutung aufgehen.

3.

Die deutlichste biblische Erklärung der Form und *Bedeutung* der Taufe steht im sechsten Kapitel des Römerbriefes, das natürlich ein Lieblingskapitel der Baptisten ist. Hier ist die Rede von Tod, Begräbnis und Auferstehung Christi und zugleich davon, daß der Christ der Sünde abgestorben und begraben und auferweckt ist, um «in einem neuen Leben zu wandeln». In der Taufhandlung tut man seinen Glauben und sein Einssein mit Jesus Christus kund, der zur Erlösung der Menschen starb und von den Toten auferweckt wurde, um aller Herr zu werden; gleichzeitig tut man kund, es sei eine Lebensänderung geschehen, und zwar eine so vollständige Änderung, daß so starke Worte wie «Tod» und «Auferstehung» gebraucht werden können. Diese Bedeutung geht verloren, wenn die Form der Taufe als Untertauchung abgewandelt wird. «Da sie ein

Zeichen ist, muß sie den bezeichneten Dingen entsprechen», sagt das Bekenntnis von 1644.

Dieses Bekenntnis spricht in einer Sprache, welche die meisten Baptisten heute nicht verwenden würden, aber in den wesentlichen Punkten herrscht Übereinstimmung. Es heißt darin, daß die Taufe ein Zeichen ist vom «Waschen des ganzen Menschen im Blute Christi». Das ist ein Bekenntnis des Glaubens an den gekreuzigten Christus, durch dessen Tod die Erlösung erschien. Der gesamte Mensch wird dem Einfluß Christi unterstellt. Das Bekenntnis sagt, Taufe bezeichnet auch «den Anteil der Heiligen an Tod, Begräbnis, und Auferstehung». Dies ist das Herz des Evangeliums; es gäbe keine Heiligen im neutestamentlichen Sinne, es sei denn um des Todes, Begrabenwerdens und der Auferstehung Christi willen. Das Bekenntnis erklärt auch, daß die Taufe ein Zeichen dafür ist, daß der Christ nach seinem Tod und Begräbnis auferstehen wird, um mit Christus zu herrschen. Das ist die Hoffnung eines künftigen Lebens.

Das New Hampshire-Glaubensbekenntnis, eines der beiden wichtigsten amerikanischen Bekenntnisse, erklärt kurz die beiden Hauptbestandteile der sinnbildlichen Darstellung der Taufe aus Röm. 6¹⁷:

Wir glauben, daß christliche Taufe das Untertauchen eines Gläubigen im Wasser ist, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; und zwar, um in einem feierlichen und schönen Sinnbild unseren Glauben an den gekreuzigten, begrabenen und auferstandenen Erlöser zu verkündigen mit seiner Wirkung in unserem Absterben der Sünde und unserer Auferstehung zu einem neuen Leben.

Man könnte sagen: die Taufe ist das Glaubensbekenntnis der Baptisten. In ihr tun sie ihren wesentlichen Glauben kund und geben ihn weiter von Generation zu Generation. Wheeler Robinson hat folgendermaßen von der Taufe als einem Glaubensbekenntnis der Tat gesprochen¹⁸:

Eindrucksvoller als es durch irgendein wortwörtliches Vortragen eines Glaubensbekenntnisses geschehen könnte, wird einer Baptistengemeinde die historische Grundlage eines jeden christlichen Glaubensbekenntnisses ständig vor Augen geführt. Selbst von einem rein psychologischen Standpunkt her muß der immer stärker werdende Eindruck dieser Wiederholung groß sein.

¹⁷ Schaff (A. 15), S. 747.

¹⁸ A. Wh. Robinson, *The Life and Faith of the Baptists* (1946), S. 80.

Hier liegt der Grund für das allgemeine ständige Anhängen am zutiefst Evangelischen innerhalb der Gemeinschaft der Baptisten. Immer wieder begegnen sie den Tatsachen des Todes und der Auferstehung Jesu Christi als den hervorragenden Artikeln ihres Glaubens – einem auszugsweise dargestellten «apostolischen» Glaubensbekenntnis. Andererseits jedoch ist es ihnen überlassen, ja man erwartet es von ihnen, daß sie zu einer persönlichen Erklärung der Bedeutung dieser Tatsachen für den christlichen Glauben kommen... Der Baptist ist vielmehr frei von der Verwirrung alter Wortformen, deren genaue ehemalige Bedeutung nicht mehr gilt. Er ist einer lebendigen Treue verpflichtet als der einzig angemessenen Wiedergabe des alten Glaubens.

Nach all dem Gesagten wird man zu dem Schlusse kommen, daß die Baptisten die Taufe als ein Symbol oder Zeichen betrachten, dessen Wert von der Sache abhängt, die symbolisch dargestellt wird. Ist kein Glauben an den Erlöser, der starb und von den Toten auferweckt wurde, vorhanden, und fehlt die Erfahrung, der Sünde abgestorben zu sein und in einem neuen Leben zu wandeln, so hat die Taufe keine Wirkungskraft. Sie ist, wie Karl Barth sagt, Abbild. Als solches kann sie von großer Wirkung auf einen Menschen sein, indem sie Glauben und Hingabe vertieft und so das gesamte spätere Leben beeinflußt; dies ist aber vom Verständnis und Gefühl für das, was sie anzeigt, abhängig, und schließlich zeigt sie in der Hauptsache etwas an, was zuvor geschehen ist und nun in der Taufe kundgetan wird. Ein Abweichen vom Symbolcharakter der Taufe hat oft zur Folge, daß man dieser Bedeutungen bei mißt, welche dem Neuen Testament fremd sind. Die Taufe als Symbol ansehen heißt nicht, sie entwerten; denn ein Symbol kann reich an Bedeutung und Wert sein.

Natürlich glauben die Baptisten, daß Gott in der Taufe etwas tut. Das Bekenntnis der deutschen Baptisten vom Jahre 1847 macht das ganz klar¹⁹:

Die Taufe ist aber auch die feierliche Erklärung und Versicherung Gottes an den gläubigen Täufling, daß er... ein liebes Kind Gottes sei, an welchem der Vater Wohlgefallen habe. Die Taufe soll das Bewußtsein seiner Errettung und Seligkeit in dem Täufling bestimmter und kräftiger hervorrufen, und solches will Gott wirken durch eine Versiegelung mit dem Heiligen Geiste, doch nur da, wo Er zuvor, durch diesen Geist, den wahren, seligmachenden Glauben an den Sohn Gottes, an die Kraft Seines Todes und Seiner Auferstehung hervorgebracht hat.

¹⁹ J. D. Hughey, *Die Baptisten. Einführung in Lehre, Praxis und Geschichte* (1959), S. 149.

In Taufgottesdiensten wird um den Segen Gottes gebetet für diejenigen, die getauft werden, und diejenigen, die Zeugen der Handlung sind. Dieser Segen bestärkt den getauften Gläubigen in seinem Glauben und kann dem Zuschauer dazu verhelfen, an den gläubig zu werden, der zur Erlösung der Menschen starb und auferstand. Dr. John Clifford, der erste Präsident des baptistischen Weltbundes, schrieb über seine Taufe, die er im Alter von fünfzehn Jahren erlebte: «Dieser Tag bezeichnet bestimmt eine Zunahme großer Kraft für mein Gewissen, einen begeisternden Sinn der Verpflichtung, wie er sonst keinen Tag seitdem auszeichnet.» Und als alter Mann schrieb er in sein Tagebuch: «Heute vor siebzig Jahren wurde ich getauft. Die Wiederkehr des Tages ist jeweils erfüllt mit starken geistlichen Kräften für mich. Dieser Tag übertrifft alle anderen, die ich erlebt habe.»²⁰

In einigen Teilen der baptistischen Welt ist eine ziemlich sakramentale Auffassung der Taufe aufgekommen. Sie ist in den lutherischen und anglikanischen Ländern speziell erkenntlich und kann teilweise dem Einfluß dieser Kirchen zugesprochen werden. Der englische Baptist Neville Clark sagt²¹:

Die Taufe, in dieser als Norm dienenden Zeit [das heißt, der neutestamentlichen Zeit] enthält, verkörpert und bewirkt Sündenvergebung, Einführung in die Gemeinde und das Geschenk des Heiligen Geistes... Die Taufe bewirkt Einführung in das Leben der gesegneten Dreifaltigkeit und in alle Segnungen des neuen «Zeitalters» und verkörpert so die Ganzheit der Erlösung... Die Taufe ist ein Sakrament des Evangeliums, nicht unserer Erfahrung davon; der Treue Gottes, nicht unserer treuen Antwort an Ihn; und mit Argwohn ist sofort jeder theologischen Formulierung zu begegnen, welche sich so leicht hergibt in erster Linie zu einer Auslegung des Ritus als eines öffentlichen Glaubensbekenntnisses.

Der Mehrzahl der Baptisten (jedoch nicht allen) scheinen solche Aussagen unbaptistisch und unbiblisch. «Enthält» und «verkörpert» sind annehmbare Wörter, nicht aber «bewirkt». Taufe, weder allein noch zusammen mit Buße und Glauben, bewirkt keines der genannten Dinge. Es besteht eine enge Verbindung, aber keine von Ursache und Wirkung.

Gewiß können einige Abschnitte der Bibel so ausgelegt werden, daß man meint, die Taufe sei zur Vergebung der Sünden, zur Wiedergeburt und zum Heil nötig. Das sind jedoch nicht zwingende

²⁰ G. W. Byrt, John Clifford, *A Fighting Free Churchman* (1947), S. 27f.

²¹ A. Gilmore (ed.), *Christian Baptism* (1959), S. 308. 309. 316.

Auslegungen. Betreffend Apg. 2, 38 schreibt Markus Barth: «Vergebung ist nur in Jesus Christus, der gestorben und auferweckt ist. Wer sich taufen läßt, handelt auf Hoffnung: er bezeugt die Hoffnung, Gott werde den ‚umkehrenden‘ Menschen gnädig ansehen und ihm um Jesu Christi willen vergeben.»²² Tit. 3, 5 kann man sicher so verstehen: Das Untertauchen erscheint als «Bild oder Symbol der Wiedergeburt und nicht als Mittel, sie zu sichern... Der Heilige Geist erneuert; der Mensch unterwirft sich der Taufe nach der Wiedergeburt, um sie andern Menschen darzustellen»²³. Betreffend 1. Petr. 3, 21 sagt Markus Barth²⁴:

In ein und demselben Satz wurde die Würde und die Niedrigkeit der Taufe verkündet: Die Taufe rettet – sie rettet aber weder als Reinigung noch als eine Höllenfahrt, sondern als Gebet... Im Vollzug der Taufe bekennen Täufling und Täufer – und mit ihnen oder durch sie die Gemeinde – vor Gott und der Welt ihr Wissen um die Bedeutung und Wirkung des Todes Christi und um das Wirken des Geistes Gottes. Sie bekennen in der Wassertaufe ihren Wunsch nach der Geisttaufe und ihre gewisse Hoffnung oder ihr Vertrauen auf die Geisttaufe... Die Taufe ist «Werk» im Sinne eines Angebotes, eines Antrages, einer Bejahung, eines echten Gottesdienstes: sie ist ihrem Sinn, ihrem Wesen und ihrer Wirkung nach nichts anderes als Gebet.

Der bedeutende baptistische Theologe Mullins schrieb²⁵:

In einer Anzahl von Abschnitten des Neuen Testaments ist Taufe klar verbunden mit Bekehrung, und fast immer mit dem Anfang eines christlichen Lebens (siehe Apg. 2, 38; Röm. 6, 3. 4; Kol. 2, 12; 1. Petr. 3, 21). Aber es besteht kein entscheidender Beweis, daß die Taufe an einer dieser Stellen im katholischen Sinn als ein *opus operatum* betrachtet wird, das heißt, eine Handlung, die von sich aus erneuert, ohne sich auf die Gedanken des Empfängers zu beziehen. Auch unterstützen sie die Ansicht der «Disciples» nicht, daß die Taufe den Akt der Erneuerung vervollständige. Der Fehler beider Ansichten besteht darin, daß die Taufe als ein Mittel für ein gegebenes Ziel betrachtet wird, obgleich sie nur der symbolische, äußerliche Ausdruck des Zieles ist, das auf eine andere Art erreicht wurde. Die Taufe ist das Symbol der Wiedergeburt, aber sie bewirkt sie nicht. Die Taufe war das äußerliche Zeichen eines innerlichen Wechsels, welcher bereits im Gläubigen stattgefunden hatte. Sie war das Symbol für Buße, Glaube, Wiedergeburt und Bekehrung. Sie war keines der letzteren in Wirklichkeit. Wirk-

²² M. Barth, *Die Taufe – ein Sakrament?* (1951), S. 140.

²³ A. T. Robertson, *Word Pictures of the New Testament*, 4 (1931), S. 607.

²⁴ M. Barth (A. 22), S. 524.

²⁵ E. Y. Mullins, *The Christian Religion in Its Doctrinal Expression* (1917), S. 383f.

lichkeit und Symbol oder Symbol und Wirklichkeit durcheinanderzubringen heißt das Wesen des Evangeliums radikal ändern.

Eine Anzahl Abschnitte (z. B. Apg. 8, 30–39; 10, 43–48; 16, 30–33) beziehen sich auf die Taufe, ohne die geringste Andeutung, daß sie für das Heil nötig ist, oder daß sie «Sündenvergebung, Einführung in die [allgemeine] Gemeinde und das Geschenk des Heiligen Geistes» bewirkt. Es wird klar gesagt (z. B. in Apg. 16, 31), daß die Erlösung die Gläubigen erreicht, und daß man aus Gnade durch den Glauben selig wird (Eph. 2, 8). Verschiedenen Berichten der Apostelgeschichte zufolge wird der Heilige Geist gleichzeitig mit (Apg. 2, 38), vor (10, 44–48) oder nach (8, 14–17; 19, 5f.) der Taufe geschenkt. Eine Erklärung der britischen Baptisten vom Jahre 1948 führt aus: «Das Neue Testament deutet klar eine Verbindung an zwischen der Gabe des Heiligen Geistes und dem Erlebnis der Taufe, ohne den Ritus zum notwendigen und unvermeidlichen Weg für diese Gabe zu machen, es macht ihn aber zu einer angemessenen Veranlassung eines neuen und tieferen Geistesempfangs.»²⁶ Die Taufe kann daher ein Weg der Gnade (im gleichen Sinn wie die Predigt) sein, sie ist aber nicht erforderlich zur Erlösung. Die wahre Religion ist persönlich, freiwillig, und geistig. Emil Brunner sagt²⁷:

Daß Paulus die Taufe als Sakrament aufgefaßt habe, davon ist nicht nur keine Spur zu finden, sondern das widerspricht der klaren Zusammenordnung von Christi Tatwort und Glaube. Entweder nimmt man diesen Personalismus ernst – dann bleibt für sakramentales Denken kein Raum, oder man behaftet Paulus bei gewissen Äußerungen, die an sakramentale Auffassungen anklingen, dann aber muß man diese angesichts seiner Lehre von der allein grundlegenden Bedeutung von Wort und Glaube für unüberwundene Reste eines ihm eigentlich fremden, hellenistischen Denkens ansehen.

Die Taufe macht eine Person weder zu einem Glied am Leibe Christi, noch führt sie sie in den Bund ein. Sie ist ein Zeichen des Eintritts in den Leib Christi und den Bund Gottes. Sie ist die Türe in die Ortsgemeinde. Alle, die dem Leibe Christi angehören, sollten durch die Türe der Taufe in eine Ortsgemeinde eintreten; und nur diejenigen, die Christen sind, sollten getauft werden und Gemeindeglieder sein.

Wir sind damit wieder bei der Frage, wer getauft werden sollte. Emil Brunner äußert sich zu der Tatsache, daß Zwingli mehr als

²⁶ R. N. Flew (ed.), *The Nature of the Church* (1952), S. 167.

²⁷ Brunner (A. 9), S. 72.

die andern großen Reformatoren größtenteils frei von Sakramentalismus war. Er hatte darum weniger theologischen Grund als andere, auf der Kindertaufe zu bestehen. Er behielt sie bei – und fand eine theologische Rechtfertigung dafür – wohl hauptsächlich darum, weil er die Volkskirche beibehalten wollte. Brunner sagt²⁸:

Eine andere Kirche als eine Volkskirche – und zwar eine theodosianische, durch das Taufobligatorium gestützte Kirche – konnte Zwingli sich als sichtbare Kirche nicht vorstellen. Die Gespräche mit den Wiedertäufern vermochten diese nicht zu überzeugen, nicht bloß, weil sie «widerspenstig und uneinsichtig» waren, wie man ihnen vorwarf, sondern weil Zwinglis Argumente nicht zwingend *sind*. Den eigentlichen Grund aber – der ihm selbst wohl ahnungsweise bewußt war – vermochte er ihnen nicht zu sagen: Ihr kommt mit eurer Idee zu früh, die geschichtliche Entwicklung ist noch nicht so weit, man darf die Reformation der Kirche nicht durch einen drohenden kirchlichen Anarchismus gefährden. Das wäre in der Tat das einzige schlagende Argument gewesen, nachdem man ja bereits den Gedanken des Sakraments preisgegeben hatte.

Es ist ein Zeichen von Stärke in der reformierten Kirche der Schweiz, und von Hoffnung für die Zukunft, daß ihre Theologen und Pfarrer gewillt sind, freie Diskussionen über Taufe und Volkskirche zu riskieren. Als ein Außenseiter wage ich es nicht, das Resultat dieser Diskussionen oder ihre Wirkung auf die Kirche vorherzusagen. Man verfolgt aber von baptistischer Seite mit viel Interesse und Gewinn, was in reformierten Kreisen über die Taufe und die Kirche gesagt und geschrieben wird.

John David Hughey, Rüslikon-Zürich

²⁸ Brunner (A. 9), S. 72.